

Mitteilungsblatt Nr. 4, April 1994

Liebe Freunde Marienbrunn,

zwei Jahre unseres Vereinslebens sind um - und ich muss sagen, nur gut, dass es uns gibt.

Um ein paar Beispiele zu nennen, die sich unser Verein als Ziel gesetzt hatte: der Gehweg Am Bogen hätte ohne unsere Initiative heute nicht mehr seine originalen Pflastersteine. Auch die Verkehrsberuhigung in unserem Territorium mit Tempo 30 wurde auf unsere Anregung hin durchgeführt. Weiterhin hatten wir uns sehr engagiert, als es um den Bau eines Hotels an der Tabaksmühle ging. Viel Zeit haben wir dem Denkmalschutz gewidmet. Unsere letzte Aktion zu diesem Aspekt waren zwei Anträge an das Regierungspräsidium zum Wiederaufbau unseres Brunnens sowie zur Restaurierung des Kriegerdenkmals auf dem Arminushof. Beide Anträge mussten wir wieder zurücknehmen, da wir nicht die Eigentümer dieser Baudenkmale sind. Unsere gute Zusammenarbeit mit dem Grünflächenamt hat aber erwirkt, dass diese als Besitzerin einen Antrag auf die Restaurierung des Denkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges gestellt haben. Bei einer Genehmigung für dieses Projekt müsste sich der Verein mit einem Teil an den Restaurierungskosten beteiligen. Um uns nicht finanziell zu übernehmen, wollen wir den Antrag für den Marienbrunn noch etwas zurückstellen. Dazu erfahren wir sicher zu unserer nächsten Versammlung etwas mehr.

Unser aktuellstes Problem ist wieder einmal unsere gute alte „Mary“ (Gaststätte Marienbrunn). Das Gelände soll neu bebaut werden und die Pläne, die uns vorgelegt wurden, erwecken den Eindruck, dass der Architekt bemüht ist, sich dem Baustil der Gartenvorstadt anzupassen. So plant er z. B. Sprossenfenster, Fensterläden, Stakete für die Grünbepflanzung sowie die entsprechende Bauhöhe. Da wir alle zu diesem Thema noch einige Fragen haben, sind wir derzeit bemüht, einen Termin zu bekommen, an dem der Architekt sein Projekt vorstellen kann. Sie sehen, an den nötigsten Dingen bleiben wir dran.

Zum Schluss noch etwas Positives aus unserem kulturellen Bereich:

Wir haben eine schriftliche Bestätigung des Kulturamtes für eine finanzielle Unterstützung zur Durchführung eines neuen Festes Anfang September.

Es grüßt Sie ganz herzlich

Ihr Vorsitzender Gerd Voigt

Die Leipziger Leierkastenleute

Wer sie bis jetzt noch nicht gesehen hatte, konnte sie zu unserem Jubiläumsfest am 5. September erleben: die beiden Leipziger Leierkastenleute - Lydia Küchhold und Joachim Petschat, die - wissen Sie noch? - ihre berühmte Unterwäschemodenschau von Anno Dunnemals mit ein paar satirischen Seitenhieben auf Marienbrunn's Historie gewürzt hatten. Und da beide auch Marienbrunner sind, ist es wohl angebracht, sie unseren Lesern einmal vorzustellen. Wie wird man eigentlich „Leierkastenfrau“, wie die offizielle Bezeichnung lautet? Frau Küchhold, die Chefin des Zweimannunternehmens, erzählt, dass sie schon als Kind einen Faible für das Jahrmarktsumilieu, speziell Moritatensänger und mechanische Musikinstrumente hatte. Später trat sie, auch selbst textend, oft in politisch-satirischen Laienkabarettgruppen auf. Ihr Sohn, damals noch Student, erwarb eines Tages kostengünstig eine schrottreife Walzendrehorgel der berühmten Firma Bacigalupo und konnte sie unter erheblichen Opfern an Zeit und Geld wieder spielfähig machen lassen. Das war 1970, und seit diesem Jahr treten sie - damals wie heute als Freizeitkünstler - auf.

Wie sieht nun das Repertoire dieses Duos aus?

Die Unterwäschemodenschau - 1978 kreierte - kennen wir schon. Frau Küchhold betont, dass sie keine Parodien, sondern nur die echten, alten, so herrlich naiven Bänkelgesänge zu Gehör bringt, wie z. B. „Die Leipziger Wassernot“ und „Adele oder die Rache der betrogenen Braut“. Ein kurioses Leipziger Ereignis, die Leipziger Löwenschlacht, hat sie

selbst zu einer Moritat verarbeitet. An Auftrittsmöglichkeiten mangelte es ihr in DDR-Zeiten nicht, denn auf diesem Gebiet der Kleinkunst gab es nicht allzu viele Vertreter.

Seit 1990 ist auch für unsere beiden Leierkastenleute die Welt größer geworden: So erhielten sie z. B. Einladungen zum Drehorgelfestival in der Provence, zum Queen-Victoria-Festival in Wales und zum Duisburger Drehorgelfestival, wo sie mit einem Leipziger Allerlei auftraten.

Wünschen wir den beiden auch für die Zukunft allzeit „Gut Dreh“, wie man in ihren Kreisen sagt.

Claus Uhlrich

Tote Hose in Marienbrunn?!

In Marienbrunn werden die Bürgersteige abends hochgeklappt: Zumindest der jugendliche Teil der Einwohner hat die Wahl zwischen Parkbank und dem Wartehäuschen der Bimmel. Eine Möglichkeit, freie Zeit sinnvoll auszuleben, besteht in der Gartenvorstadt nicht. Wer kann, wandert ab: Das Schülerfreizeitzentrum „Am Mühlholz“ beispielsweise wird von der Jugend regelmäßig frequentiert. Dort werden neben der obligatorischen Disko auch kreative Angebote wie Aerobic, Kochen oder Holzbau unterbreitet. Andere wiederum suchen und finden Abwechslung in Connewitz oder der Innenstadt. In Marienbrunn selbst tut sich wenig. Ein Versuch der Schulleitung der 119. Mittelschule, die Schüler mit einer „Hilfe zur Selbsthilfe-Aktion zum Ausbau ihres Altpapierkellers zu einer Art Jugendklub zu bewegen, scheiterte am Desinteresse der übergroßen Mehrheit der Angesprochenen. Der geringe Teil, der sich anfangs für dieses Angebot begeistern konnte, gab schon bald frustriert wieder auf. Die eigentliche Zielgruppe, die als Bürgerschreck verschrien 15- bis 18-jährigen vom anderen Ende der Märchenwiese, sind damit leider kaum anzusprechen. Ohne bestehende Strukturen bleiben diese lieber auf der Straße. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass es so düster in MB nicht immer aussah. Tanzvereine, ein Mandolinenensemble oder auch Theatergruppen ließen in den dreißiger Jahren viel Raum für Ausgleich. Selbst in den Jahren vor der Wende war wenigstens die „Mary“ Anlaufpunkt zumindest für die Älteren. Vielleicht sind die Jungs und Mädels von der Märchenwiese ja bereit, wieder das Tanzbein zu schwingen?

Michael und Sebastian Großert

Marienbrunner Baugeschehen

Modernes Bauen bedeutet, neue Konzepte zu entwickeln und mit konkreten Objekten in die Praxis einzuführen. Dabei gilt es, ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen ingenieurtechnischen Anforderungen, architektonischer Gestaltung und Funktionalität und nicht zuletzt der Finanzierbarkeit zu finden. Dieser Herausforderung stellten sich die Baumeister, die die Aufgabe übernahmen, auf einem Feld außerhalb der Stadtgrenze die Idee der Gartenstadt Marienbrunn zu verwirklichen. Unter dem mit der Eröffnung der Bauausstellung (IBA) 1913 verbundenen Termindruck wurde sozusagen ein Exponat im Maßstab 1:1 geschaffen. Den Mietskasernen der Jahrhundertwende stellte man ein bezahlbares, naturnahes Wohnmodell mit moderner Infrastruktur gegenüber. Nun sind seit diesen Tagen über 80 zum Teil sehr bewegte Jahre vergangen. Die technische Messe, die sich auf dem IBA-Gelände etablierte, wird Ende kommenden Jahres an die Stadtgrenze in den Leipziger Norden umziehen. Der auf dem alten Messegelände entstehende, vollkommen neue Stadtteil wird mit Arbeitsplätzen und Freizeitangeboten auch in unser Wohngebiet hineinwirken. Die Stadt in ihrer Gesamtheit erlebt derzeit eine ungeheuer dynamische Entwicklung, deren sichtbarstes Zeichen die zahlreichen Kräne und Baustellen sind. Wie steht es dabei eigentlich mit Marienbrunn. Die Gartenvorstadt GmbH als wichtigster potentieller Bauherr ist neben einigen Wohnungsmodernisierungen noch mit der Suche nach einem schlüssigen Gesamtkonzept beschäftigt. Wenn das Wort von den guten Dingen, die etwas Weile haben wollen, zutrifft, entsteht hier etwas ganz Einzigartiges. Sehen wir uns also vorerst bei den Einfamilien- und Reihenhäusern um. Da sie in der Regel von langjährigen Mietern erworben wurden, sind nun eine Vielzahl von Bauherren mit recht unterschiedlichen Ambitionen tätig. Neben dem „Ruck-Zuck-

Vollwärmeschutz", der zwar Heizkosten senkt, aber dem Gebäude jegliche Identität nimmt, sieht man so manches Beispiel für überlegtes und abgewogenes Bauen. In besonderem Maße gilt dies für das Haus Arminiusshof 5. Hier wurde nicht nur Instand gesetzt, sondern der Gedanke des naturnahen Wohnens in einer neuen Dimension verwirklicht. Unterstützt durch ein versiertes Ingenieurbüro erarbeitete sich Familie Simon als Bauherr eine Konzeption mit dem Ziel, die Wohnfläche zu erweitern und dabei den Energie- und Wasserverbrauch zu senken. Natürlich sollte dies unter Einhaltung der Auflagen zur Denkmalpflege und mit umweltgerechten Baustoffen geschehen. Für die Finanzierung konnten auch Fördermittel der Stadt eingeplant werden. Das energetische Konzept basiert auf optimaler Wärmedämmung der „Außenhaut“ bei gleichzeitigem Einsatz von Sonnenkollektoren für die Warmwasseraufbereitung. Im vergangenen Jahr wurde die Anlage fertig gestellt und konnte sich somit in diesem Winter erstmals bewähren. Wichtig für den effektiven Betrieb dieses Systems ist, dass auch in dieser Zeit erheblich weniger Stadtgas verbraucht wurde. Übrigens ist auch der Geschirrspülautomat in das System integriert und wird mit solar aufbereitetem Wasser beschickt. Das Regenwasser vom Dach des Hauses wird in zwei Tanks im Keller gesammelt, und entsprechende Filter machen es möglich, dass es für die große Wäsche oder auch das WC genutzt wird. Für die Wärmedämmung wurde eine schlüssige Kombination aus Holzfenstern mit Isolierverglasung und eine Korkisolierung für die rückwärtige Außenwand und die Kellerdecke gewählt. Die Dachflächen sind mit „Isofloc“, einem ebenfalls umweltneutralen Baustoff, der zwischen Eindeckung und Schalung eingeblasen wurde, gedämmt. Ein bisher ungenutzter Bodenraum konnte so zu einem gemütlichen Gästezimmer ausgebaut werden. Natürlich forderte der gesamte Umbau auch großes persönliches Engagement vom Bauherren: Jetzt aber, da das Ziel erreicht und die geplanten Einsparungen angenehme Realität sind, rücken die vergangenen Misslichkeiten in weite Ferne. Eine Gratwanderung zwischen Bewahrung der historischen Bauform und modernes ökonomisches und ökologisches Innenleben kann als gelungen gelten. Ein Gewinn für uns alle wäre es, wenn dieses Beispiel Nachahmung erföhre.

Christoph Bock

Kennen Sie Marienbrunn?

Was bedeuten die Marienbrunner Straßennamen?

Kommt ein Ortsfremder nach Marienbrunn und liest den Namen Arminiusshof, so denkt er bestimmt, sich dunkel an seinen Geschichtsunterricht erinnernd: „Aha, hier wird er also verehrt, Arminius oder Hermann der Cherusker, der die Römer im Teutoburger Wald vernichtend aufs Haupt geschlagen hat.“

Sie als Marienbrunner wissen natürlich, dass der Fremde sich irrt, und Sie können ihm erklären, dass „Arminius“ weiter nichts als ein Pseudonym ist, und zwar das einer Dame (!), nämlich Gräfin Adelheid von Dohna-Schlodien (Dohnaweg!), die im Jahre 1874 ein „Handbuch über den Städtebau“ verfasste. (Ein ewiges Geheimnis wird wohl bleiben, warum diese bestimmt zarte und hoch gebildete Frau ausgerechnet den Namen des altdeutschen Recken zum Pseudonym wählte.) Als Urmarienbrunn gebaut wurde, projektierte man strahlenförmig zwei Straßen, die man nach dem Völkerschlachtdenkmal (Denkmalsblick) und nach dem Krematorium ausrichtete. Letzteres nannte man, um den etwas makaberen Namen Krematoriumsblick zu vermeiden, Turmweg. Beide Straßen treffen sich am Konrad-Hagen-Platz, benannt nach dem 1925 verstorbenen ersten Vorsitzenden der Gartenvorstadt Leipzig-Marienbrunn GmbH. (Hartnäckig hält sich hier das Gerücht, dass er irgendwie mit der Rocklady Nina verwandt sei.) Die Verbindungsstraße zur Zwickauer Str. heißt Liebfrauenstraße. Sie trägt also einen der vielen Namen der Mutter Jesu. Hier ist den Benennern aber ein Irrtum unterlaufen; denn der Marienborn, der Namensgeber unserer Siedlung, enthält bekanntlich den Namen der Pilgerin Maria, die 1441 die Aussätzigen des Johannishospitals auf den Thonberg geführt hatte, wo nach einem inbrünstigen Gebet der heilende Quell entsprungen sein soll. Wer nicht weiß, warum eine der hiesigen Straßen Am Bogen heißt, sollte sich ihren Verlauf einmal auf einem Stadtplan anschauen, dann weiß er es. Am Lerchenrain sollen vor der Bebauung Nistplätze dieser Morgensänger gewesen sein. Die Straße An der Tabaksmühle trägt den Namen der im 18. Jahrhundert von dem Leipziger Tabakgroßhändler Quandt gebauten Schnupftabakmühle, die während der Völkerschlacht abbrannte.

Triftweg bedeutet Schaf- und Viehtreibeweg. Der historische Viehtreibeweg dieser Flur war aber die heutige Connewitzer Straße. Die Arno-Nitzsche-Straße ist nach einem KPD-Funktionär und Spanienkämpfer benannt, der nach dem Aufenthalt im KZ Sachsenhausen als Gasmeister im damaligen Gaswerk Süd arbeitete und beim Versuch, einen verunglückten Kollegen zu retten, selbst ums Leben kam. Die Straßen in der Siedlung an der Tabaksmühle sind nach Märchensammlern oder Verfassern von Kunstmärchen benannt. Lebenszeit und Werke dieser Personen können auf den Schildern mit den Straßennamen nachgelesen werden. Als man die Straße An der Märchenwiese projektiert hatte, war das gleichzeitig ein Programm für die weiteren Straßennamen in diesem Wohngebiet; denn alle rechts und links abzweigenden Straßen wurden nach deutschen Märchen- und Sagengestalten benannt. Nur beim Zauberweg sträubt sich etwas unser Sprachgefühl, denn da alle Straßen die Namen von Personen, wenn auch fiktiven, tragen, müsste er eigentlich Zaubererweg heißen.

Erfreulicherweise wurde eine in der DDR neu angelegte Straße entsprechend dieser Tradition Sandmännchenweg genannt, und hätte man hier weitergebaut, hätten wir heute vielleicht einen Frau-Elster- oder Pittiplatschweg.

Claus Uhlrich

Bürgerinformationsservice in Marienbrunn

Herr Dr. Wolschke, am Marienbrunner „Rathaus“, Denkmalsblick 14, ist zu lesen, dass dort ein Bürgerinformationsservice seine Sprechstunden abhält. Sagen Sie uns bitte, welche Ziele Sie mit diesem Service erreichen wollen.

„ Seit der Wende, aber spätestens seit 1991 - damals waren fast alle Gesetze auch bei uns gültig - haben viele ehemalige DDR-Bürger Schwierigkeiten mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen. Ich denke dabei vor allem an das neue Rentenrecht, das komplizierte Steuerrecht und das Erb- und Mietrecht. Noch weiß nicht jeder Bürger, dass er seinen Anspruch, z. B. auf Rente oder Wohngeld, nur dann geltend machen kann, wenn er diesen *förmlich* beantragt. Nicht wenige Bürger sind verunsichert, wenn sie bestimmte Entscheidungen, z. B. die Höhe der Renten, anfechten wollen. In solchen und ähnlichen Fällen wollen wir versuchen, mit Ratschlägen und Hinweisen zu helfen“. *Nennen Sie uns bitte Beispiele, wie Sie Ratsuchenden helfen konnten.*

„ Neulich kam eine Rentnerin zu uns, die sich wunderte, dass ihre Rente so niedrig ist. Nach Analyse der Rentenbescheide konnte dieser Bürgerin empfohlen werden, Widerspruch einzulegen.“

„Ein anderes Beispiel: Immer mehr Bürger beabsichtigen, genossenschaftliche Wohnungen als Eigentum zu erwerben. Ein älteres Ehepaar erkundigte sich bei uns über Möglichkeiten, aber auch Risiken einer Finanzierung. Nach eingehender Beratung empfahlen wir, die Finanzierung über Verwandte oder über eine Bank vorzuziehen.

Ein letztes Beispiel: Eine Marienbrunnerin hat in der Nähe von Leipzig einen Bungalow und wurde plötzlich zur Zweitwohnungssteuer veranlagt. Wir wiesen sie auf Rechtsmittel und rechtliche Bestimmungen hin, mit deren Hilfe sie sich gegen die Beauftragung wehren kann.“

Das Gebiet, auf dem Sie beraten, ist sehr umfangreich. Was machen Sie nun, wenn Sie einmal mit in einer Frage nicht kompetent sind?

„Wir möchten zwar *hieb- und stichfeste* Auskünfte erteilen, *aber allwissend* sind wir nicht. Wissen wir *einmal* nicht Bescheid, bitten wir den Bürger, zu einem neuen Termin vorzusprechen, bis zu dem wir uns sachkundig machen wollen. Dazu schlagen wir in der umfangreichen Ratgeberliteratur nach oder ziehen Erkundigungen bei anderen Institutionen ein.“

Welche fachlichen Voraussetzungen bringen Sie für diese verantwortungsvolle Aufgabe mit?

„ Wir haben uns das erforderliche Wissen durch den Besuch von Lehrgängen oder im Selbststudium erworben. Ich habe z. B. einen Lehrgang bei einer Wirtschaftsakademie besucht und 1991 eine Ausbildung als Wirtschaftsberater durchlaufen.“

Sie sprechen immer von „wir“. Wer unterstützt Sie bei den Sprechstunden?

„Mich unterstützen mehrere Damen, meist ehemalige Lehrerinnen, die Lehrgänge besucht oder ihr Sachwissen über Informationsveranstaltungen zu bestimmten Rechtsfragen erworben haben.“

Zum Schluss noch zwei Fragen: Wann finden die Bürgerberatungen statt? Wie viel kosten sie?

*„Die Bürgerberatung findet dienstags von 16.00 bis 18.00 Uhr statt und **ist kostenlos.**“
Wir danken Ihnen, Herr Dr. Wolschke, und hoffen, dass viele Bürger zu Ihnen kommen und Sie ihnen helfen, können.*

Das Gespräch führte Herr Uhlrich.

Ein frohes Osterfest, wünscht Ihnen Ihr Vorstand.

Kontaktadressen

Gerd Voigt H.-D. Weichert
Am Bogen 6 Lerchenrain 47
Tel. 877 32 58 Tel. 861 06 21
Druckerei Hennig, Wachau